



Magazin für Männer
Katholische Männerbewegung

Nr. 6 – Oktober 2008
Euro 2,50

**BISCHOF
ERWIN KRÄUTLER**

Dienen,
miteinander
reden,
verkündigen
und Zeugnis
geben

FINANZKRISE

Nullwachstums-
ökonomie
als Ausweg

HAUSKIRCHE

Weihnachten gehört gefeiert!

www.kmb.or.at



Kirche

Finanzkrise

Leben

Gott bewegt Der unbequeme Jesus (2)	4
„Wir brauchen Männer, die geme Männer sind“	4
Reihe: Weisung zum Leben (1) Der Nächste bitte ...	5
Bischof Erwin Kräutler Dienen, miteinander reden, verkündigen und Zeugnis geben	6
War Jesus ein Familienmensch? Oder: Wie heilig ist eine Heilige Familie?	8
Aus unseren Diözesen	
Markierungen Mitten im Leben	19
KMB aktiv	20
Service & Termine	22



FINANZKRISE

Nullwachstumsökonomie Eine Wirtschaft, die ökologisches Gleichgewicht und soziale Gerechtigkeit bringt	10
Gott oder Mammon Biblische Visionen einer Wirtschaft für das Leben	11
Keine Rettung für die Ärmsten?	12

WEIHNACHTEN

Hauskirche Weihnachten gehört gefeiert	14
Mobbing Mobbing wirkt – Hilfe auch	16
Reihe: KMB Jubiläum (6) Solidarisch handeln	18
Kolumnen Kirche in Bewegung Perspektiven X an Y	19
Romero-Preis 2008 Hier kommt der Titel	24



Wort des Obmanns

HANS HAIDER

KMB Obmann Diözese Eisenstadt

Verantwortung übernehmen

Liebes Mitglied, lieber Freund, liebe Freundin der Katholischen Männerbewegung,

was bedeutet es eigentlich, Christ zu sein?

Sonntags zur heiligen Messe gehen, ab und zu eine Spende geben, gelegentlich auch zwischendurch ein Gebet sprechen. Das alles ist gut und richtig.

Aber Christ sein im Alltag heißt mehr. Es heißt für mich, Christus in den Mittelpunkt des Lebens zu stellen, bewusst zu leben, ja zum Leben, ja zu Gott zu sagen.

Konkret wird das etwa in gewaltfreier Kommunikation sowohl im Berufsleben als auch im privaten Bereich: Aufrichtigkeit, gegenseitiges Verstehen, Konsenslösungen, die für alle Beteiligten passen. Gefühle und Bedürfnisse sind dabei der Schlüssel. Jeder kennt Wut, Traurigkeit oder Angst und jeder braucht Liebe, Akzeptanz und möchte verstanden werden.

Christ sein im Alltag heißt auch, Verantwortung zu übernehmen und mit zu arbeiten im öffentlichen Bereich unserer Gesellschaft. Jede und jeder soll gemäß der eigenen Berufung und Befähigung an der Förderung des Gemeinwohls mitwirken und dabei die Würde der menschlichen Person im Auge haben. Weil alle Menschen nach dem Bilde des einzigen Gottes geschaffen sind, erfreuen sie sich somit der gleichen Würde.

Christ sein im Alltag ist also eine große Herausforderung, der man in unserer menschlichen Schwäche nur sehr schwer gerecht werden kann. Aber vielleicht kann auch oder gerade der Advent dazu anregen die angesprochenen Werte neu zu verstehen um sie auch leben zu können.

Nicht was und wie viel ich verantworte, ist entscheidend, sondern ob ich verlässlich bin.

Verantwortung ist somit eine bleibende Aufgabe.

NEUER ÖSTERREICH-OBMANN



Foto: Condero

**Wir sind
für dich da!**

Unsere
Kontaktadressen
findest du auf
Seite 23!

Die Katholische Männerbewegung Österreich (KMBÖ) hat einen neuen Obmann: DI Dr. Leopold Wimmer (4. v.l.) aus St. Pölten. Weitere Vorstandsmitglieder sind (v.l.n.r.): P. Markus Bucher (geistlicher Assistent), Josef Geißler (Linz), Paul Röttig (Eisenstadt), Ernest Theußl (Graz), Christian Reichart (Generalsekretär). Nicht auf dem Bild: Herbert Nussbaumer (Feldkirch), Helmut Dachs (Salzburg) und Gottfried Schüller (Wien). Der scheidende Vorsitzende Raimund Löffelmann zieht als Bilanz seiner Obmannschaft: „Ich hoffe, es gelang mir, etwas aus meinem ‚brennenden Herzen‘ in der Nachfolge Jesu zum Nächsten fließen zu lassen.“



Die Tür steht offen



Kundgebung am 10. Oktober auf dem Stadtplatz Vöcklabruck: „Weil wir Platz haben für langjährig hier lebende, gut integrierte Asylwerber und Asylwerberinnen.“ Foto: Hurch-Idl

Die Tür ist zu.
Das Boot ist voll.

Seit 25 Jahren schaue ich in leere, angstvolle, Hilfe suchende Augen von Flüchtlingen. Im vergangenen Jahr in traurige Augen einer Familie, die öffentlich gemacht wurde, die von vielen Zäunen von Christen zerkaut wurde. Jesus ist im heurigen Jahr 2008 zu Weihnachten kein Kind mehr. Er wurde inzwischen gekreuzigt. Gott rief ihn zum Leben und er ist gegenwärtig in den leeren, ausgehungerten, angstvollen Augen und er begegnet dir. Siehst du ihn oder schaust du weg?

VON JOSEF FRIEDL

Am 10. Oktober war der „Tag des Bleiberechts“. Frauen und Männer haben sich versammelt, in Linz und Vöcklabruck und anderen Städten. Eine Bitte und Forderung wurde ausgesprochen:

Familien, gerade Kinder, die länger als fünf Jahre hier sind, arbeiten und eine Wohnung haben, also gut integriert sind, mögen bleiben. Denn eine Abschiebung führt immer zu einer menschlichen Katastrophe. Gerade Kinder werden dadurch traumatisiert.

Vergangenes Jahr war „Zivilcourage“ das KMB-Jahresthema. Männertage wurden abgehalten und das Thema diskutiert. Es wurde über Menschen aus der Vergangenheit gesprochen. Von Franz Jägerstätter, dass bei seiner Seligsprechung 27 Bischöfe waren, aber ihm niemand beigestanden ist, als er mit seinem Gewissen rang. Wer lebt von der Diskussion, von schönen Worten?

Es weihnachtet wieder. Jesus muss nicht dabei sein bei den Weihnachtsfeiern in der Kirche und außerhalb. Die Heilige Schrift geglättet, es ist ja nicht Jesus, der draußen vor der Tür steht. Und doch ist es ein Mensch von heute, ein anderer, ein Fremder, ein Herberg-suchender.

Türen zu, Vorhänge vor, dass niemand hereinschaut. Viele Kerzen werden angezündet, das Evangelium vorgelesen, Geschenke verteilt. Das Weihnachtsgefühl stellt sich ein. Es war doch wieder schön. Jesus bleibt liegen in der Krippe. Er rührt sich nicht. Gott sei dank.

Ich bin ja froh, wenn es wieder vorüber ist, ich will ja nichts zu tun haben mit Gefühlen, leeren Augen, hungernden, einsamen, fremden Menschen. „Jeder ist seines Glückes Schmied“, so sagen viele.

Die vielen Adventsingen helfen mir dabei für ein gutes österreichisches Gefühl.

„Männer, überlegt einmal“, so hieß früher der Kommentar von Rektor Wild aus Puchberg. Ja, Männer, überlegt einmal, vielleicht mit euren Familien.

Von offenen Türen lebt der Mensch.



Der Autor ist Pfarrer und Dechant in Ungenach OÖ



Lieber Leser, liebe Leserin,

Advent und Weihnachten gehören zum festen Brauchtum in unseren Breiten. Es wird von vielen gefeiert, auch ohne den ursprünglichen Sinn. In diesem Heft ermutigen wir Sie, diese Zeit in der Familie als Hauskirche zu begehen. Gleichzeitig wollen wir hinter die Kulissen von Kitsch und Kerzen blicken. Herbergsuche ist ja nichts Romantisches. Die Krise der Finanzmärkte ist der Anlass, auf die Schattenseite der Welt hinzu-schauen. Ulrich Duchrow und Hildegard Wipfel erklären deren Ursachen, zeigen die Auswirkungen auf den Süden und fordern Alternativen zum herrschenden Wirtschaftssystem. Durch dieses ganze Y ist die Bibel Ihr Begleiter. Der Franziskaner Felix Gradl wird uns in einer neuen Serie die Weisungen Gottes aus dem Alten Testament vorstellen, konkrete Richtungsangaben passend zum KMB-Jahresthema „Christ sein im Alltag“. Ernest Theußl untersucht die Evangelien, ob die Familie Jesu wirklich eine „heilige Familie“ war. Nicht nur das Elend, das der Kapitalismus produziert, ist Grund für einen Systemwechsel. Auch biblisch-theologische Kritik fordert einen anderen Weg.

Sechs Jahre lang hat Ingeborg Sandbichler als Grafikerin unser Magazin betreut. Von ihr stammt der unverwechselbare Titel, sie hat das gestalterische Konzept entwickelt und mit persönlichem Engagement und Herzblut die Jahre hindurch den Beiträgen aus der Redaktion eine glänzende Präsentation gegeben. Ich danke ihr für ihre Ideen, für ihre Gestaltungsvorschläge und ihren Ehrgeiz, jeweils das Beste aus dem Y herauszuholen. Durch ihre grafische Handschrift ist das damals neue Y vielen ein willkommener Begleiter geworden.

Ab dem kommenden Jahr wird unser Magazin seine Gestaltung von anderer Hand erhalten. Sie dürfen im Februar gespannt sein, wie Y sich weiter entwickelt.

Ihr Markus Himmelbauer
Chefredakteur



DER UNBEQUEME JESUS [2]

Das schwarze Schaf der Familie

VON ANDREAS JAKOBER

Die Verwandten Jesu haben ein Problem mit ihm. Jesus ging in ein Haus und wieder kamen so viele Menschen zusammen, dass er und die Jünger nicht einmal mehr essen konnten. Als seine Angehörigen davon hörten, machten sie sich auf den Weg, um ihn mit Gewalt zurückzuholen; denn sie sagten: Er ist von Sinnen. (Mk 3, 20-21.31-35)

Mit seinem heilenden Wirken und seiner befreienden Botschaft fällt Jesus aus der Reihe – wie das „schwarze Schaf in der Familie“. Seine eigenen Blutsverwandten empfinden ihn als unbequem. Für viele ist die Nähe Jesu anziehend – für die Verwandten (noch) nicht. Im Evangeliumstext lesen wir: Da kamen seine Mutter und seine Brüder; sie blieben vor dem Haus stehen und ließen ihn heraustrufen. Es saßen viele Leute um ihn herum, und man sagte zu ihm: Deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und fragen nach dir. Für die einen ist der unbequeme Jesus ein Grund sich ihm zu nähern, auf ihn zu hören und zu folgen und für die andern ein Grund ihn als „von Sinnen“ zu betrachten.

Jesus geht es in seinem Wirken und Verkünden um die glaubende und vertrauende Beziehung, unabhängig von der Blutsverwandtschaft. Und er blickte auf die Menschen, die im Kreis um ihn herumsaßen und sagte: Das hier sind meine Mutter und meine Brüder. Wer den Willen Gottes erfüllt, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter.

Der unbequeme Jesus begegnet auch mir. Die Botschaft Jesu, die Aufforderung seine Nähe zu suchen, den Willen Gottes zu erfüllen bringen eingeschliffene Gewohnheiten durcheinander. Es liegt an mir ganz persönlich ob ich vor dem Haus bleibe – oder mich auf eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus – auf Gottes Nähe – einlasse. **y**

INTERVIEW

„Wir brauchen Männer, die gerne Männer sind“



Helmut Wieser (re.) im Gespräch mit Weihbischof Stephan Turnovszky

MIT DEM WIENER WEIHBISCHOF STEPHAN TUNOVSZKY SPRACH HELMUT WIESER

Y: Wie sehen Sie die Position der Laien in der Kirche?

Turnovszky: Ich kenne ein schönes Bild für das Verhältnis von Laien und Amtsträgern – ich glaube, es stammt von Chiara Lubich – das Bild von Fleisch und Skelett. Laien sind in der Kirche das Fleisch, das Lebendige, das nach außen den Kontakt hat. Die Amtsträger sind das Skelett, das dem Ganzen Gestalt und Form gibt, das Unveränderliche. Beides ist wichtig. Wir brauchen einander, aber jeder soll das sein, was er ist.

Y: Also nicht, dass Laien sich klerikalisieren.

Turnovszky: Richtig – wir brauchen Laien, die gerne Laien sind: solche, die Kontakte suchen zu Menschen, die Jesus noch kaum kennen – am Arbeitsplatz, im Freundeskreis, am Wohnort. Die Reichweite der Laien ist viel größer als die der Priester.

Y: Sie sind der einzige Bischof, der Mitglied der Männerbewegung ist. Was haben Sie für Erfahrungen mit der KMB?

Turnovszky: Mein Vater ist Mitglied der KMB. Dadurch habe ich manches mitbekommen, was in seiner Pfarre lebendig läuft. Ich war auch manchmal in Klosterneuburg bei der Männerwallfahrt und habe dort das große Miteinander erlebt. Als Pfarrer von Großmugl und Herzogbirbaum habe

ich gesehen: „Gstandene Männer“ sind gerne bei der Männerbewegung: Sehr oft sind es dieselben, die auch in anderen Gemeinschaften – Gemeinde, Feuerwehr, Vereine – tätig sind.

Y: Welche Wünsche haben Sie an die Männerbewegung?

Turnovszky: Ich wünsche mir, dass die KMB Mut macht, dass ein Mann sich traut, gerne Mann zu sein. Damit meine ich fünf Arten, Verantwortung zu übernehmen.

Verantwortung für eine Ehefrau: den jungen Männern Mut machen, auch zu heiraten! Dann: Mut machen für Kinder. Das nächste ist: Ja zu sagen zur Verantwortung im Beruf. Das ist schwierig und schmerzhaft in einer Zeit, in der abgebaut und gespart wird. Weiters Mut machen, Verantwortung zu übernehmen in der Gesellschaft. Ich wünsche mir christliche Männer, die Leserbriefe schreiben, viele! Vor allem natürlich in der Politik: Wir brauchen so dringend Christen, die sich in der Politik engagieren. Und der fünfte Punkt wäre: Männern Mut machen, Verantwortung zu übernehmen in der Kirche, mit Fernstehenden über den Glauben zu reden, über das zu reden was man selber mit Jesus erlebt hat. Und ich fände es gut, wenn Männer sagen: „Es wäre schön, dass mein Sohn, wenn er will, Priester wird.“ **y**

Das gesamte Gespräch finden Sie unter www.kmbwien.at.



Auf dem Sinai übergab Gott nach biblischer Überlieferung dem Volk Israel seine Weisung

Vomdram www.schalomnet.de

Der Nächste bitte ...

VON FELIX GRADL

„Der Nächste bitte ...“: Diese Wortfolge lässt an unangenehme Situationen denken: Anstellen, Warteschlange, Behördengänge. Assoziationen an Nummern bzw. Fließband liegen nahe. Nicht so in der Bibel: Jesus verbindet den Nächsten mit dem wichtigsten Gebot: Gottes- und Nächstenliebe fallen in eins (vgl. Mt 22,34-40).

Die Formulierungen der Gottes- und Nächstenliebe stammen aus dem Alten Testament, letztere aus dem zweiten Buch, dem Buch Levitikus (Lev 19,18). Sie mag als Zusammenfassung gelten. Dennoch werden einzelne Gebote und Überlieferungen nicht überflüssig. Konkret nachzulesen schützt davor, sich in allgemeine Floskeln zu flüchten.

Nächstenliebe konkret ...

Die Tora – die fünf Bücher Moses – nennt konkrete Situationen, in denen es um den Nächsten geht.

Leihst du einem aus meinem Volk, einem Armen, der neben dir wohnt, Geld, dann sollst du dich

gegen ihn nicht wie ein Wucherer benehmen. Ihr sollt von ihm keinen Wucherzins fordern. Nimmst du von einem Mitbürger den Mantel zum Pfand, dann sollst du ihn bis Sonnenuntergang zurückgeben; denn es ist seine einzige Decke, der Mantel, mit dem er seinen bloßen Leib bedeckt. Worin soll er sonst schlafen? (Ex 22,24-26)

Du sollst deinen Nächsten nicht ausbeuten und ihn nicht um das Seine bringen. Der Lohn des Tagelöhners soll nicht über Nacht bis zum Morgen bei dir bleiben.

Du sollst einen Tauben nicht verfluchen und einem Blinden kein Hindernis in den Weg stellen.

Ihr sollt in der Rechtsprechung kein Unrecht tun.

Du sollst weder für einen Geringen noch für einen Großen Partei nehmen; gerecht sollst du deinen Stammesgenossen richten. ...

Weise deinen Stammesgenossen zurecht, so wirst du seinetwegen keine Schuld auf dich laden.

An den Kindern deines Volkes sollst du dich nicht rächen und ihnen nichts nachtragen. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ich bin der Herr. (Lev 19,13-18)

... vermehrt Jahre deines Lebens

Aber es ist nicht der allmächtige Herr, der vorschreibt, sondern (nach dem hebräischen Text) IHWH-Jahwe, der Gott, der auch deiner gedacht hat, als du selber in Not warst und elend, und der für dich da ist und da sein wird.

Die Weisheitslehrer sind davon überzeugt, dass das rechte Verhalten ganz wesentlich ein gelingendes, glückliches Leben ausmacht: Denn es vermehrt die Tage und Jahre deines Lebens und bringt dir Wohlergehen. Nie sollen Liebe und Treue dich verlassen; binde sie dir um den Hals, schreib sie auf die Tafel deines Herzens!

Versag keine Wohltat dem, der sie braucht, wenn es in deiner Hand liegt, Gutes zu tun.

Wenn du jetzt etwas hast, sag nicht zu deinem Nächsten: Geh, komm wieder, morgen will ich dir etwas geben. (Spr 3,2f.27-29)

Zu schnell mag ein allgemein formuliertes Liebesgebot über den Alltag mit seinen konkreten Begegnungen hinwegsehen. Liebe muss aber konkret sein: Der Nächste bitte... **Y**

Dienen, miteinander reden, verkündigen und Zeugnis geben

BISCHOF ERWIN KRÄUTLER BEIM DIÖZESANTAG DER KATHOLISCHEN MÄNNERBEWEGUNG LINZ



Fotos (2): KMB Kaspary

Der Vorsitzende der Männerbewegung der Diözese Linz, Franz Gütlbauer, überreichte beim Diözesantag der KMB Bischof Erwin Kräutler als Gastgeschenk und zum Dank für dessen Ausführungen zum Thema des Diözesantages „Glauben und Leben im Alltag“ das druckfrische Herder-Bibellexikon. Bibelnah war auch Kräutlers Referat, bibelnah wie das Zeugnis seines Lebens.

VON ERNST GANSINGER

„Bischof Erwin kann nicht schweigen, wenn Menschen ihr Lebensrecht verweigert wird“, begleitete Diözesanbischof Ludwig Schwarz das Referat Kräutlers ein. Nicht schweigen können bedeutet, dass Kräutler Morddrohungen ausgesetzt ist und seit mehr als zwei Jahren Polizeischutz braucht. Nicht schweigen können, hat Mitstreiterinnen und Mitstreitern von Kräutler schon das Leben gekostet. Von ihnen erzählt Kräutler an diesem Samstag Vormittag, den 25. Oktober. Etwa von Sr. Dorothy Stang, die bei den Ärmsten der Armen arbeitete und vor etwa vier Jahren erschossen worden ist. Kräutlers Berichte aus dem Alltag in seiner Indio-Diözese Xingu spannen den Bogen bis in die österreichische Wirklichkeit. Dabei dankt er für alle Unterstützung. „Glaube muss konkret sein!“ Wenn das Kräutler sagt, wird einem die Tragweite dieser Aussage besonders bewusst.

Konkret sein, das fordere von der Kirche bestimmte Haltungen. Kräutler nennt vier – Dienst, Dialog, Verkündigung und Zeugnis. Er bettet diese in fünf Dimensionen des kirchlichen Engagements ein – das Engagement müsse samaritanisch sein, prophetisch, familiär, kontemplativ und missionarisch.

Dienst. Patron der Kleinen

„Die Kirche muss eine dienende Kirche sein, der Bischof hat einen Dienst zu leisten.“ Bischof Dom Erwin dient vor allem auch den Indios in der Diözese Xingu. Er steht auf ihrer Seite und wurde zu deren Patron gegen die Habgier der Großgrundbesitzer. Diese wollen mit windschiefen Besitztiteln den Indios rechtmäßig zuerkanntes Land abstreifen machen.

Dialog. Kein Weißer, ein Verwandter

Mit den Menschen sein, ist zunächst eine Anforderung an die Dialogfähigkeit. „Man muss auf den Anderen zugehen, mit viel Liebe und viel Einfühlungsvermögen. Als Kräutler das erste Mal in ein Indiodorf kam und dort darauf angewiesen war, dass ihm übersetzt wurde und er übersetzt wurde, erlebte er das als ganz großen Mangel. Er beschloss, die Sprache zu lernen. Als er das zweite Mal dorthin kam, konnte er schon ein bisschen mit

den Menschen reden. „Das war ein Fest!“ Eine Frau sagte zu ihm: „Du bist kein Weißer, du bist unser Verwandter!“ „Dialog kann nicht vom Pferd aus gemacht werden“, sagt Kräutler, nicht vom hohen Ross. Dialog brauche Augenhöhe. Das gelte auch zwischen den Kulturen. Es gebe keinen Grund zur Überheblichkeit. Bei den Indios finde er „eine Kultur, eine Ausdrucksweise, die uns ganz tief im Herzen berührt.“ Er erzählt vom anderen Verständnis für die Natur und das Land, den Boden. – Wie kann jemand einen Besitztitel haben und behaupten, es sei sein Land? Hat er den Wald, so fragt der Indio, hat der Mensch mit dem Besitztitel den Wald, das Wild, die Fische gemacht? Lässt dieser Mensch die Sonne scheinen, lässt er es regnen? Nein, das gute Väterchen hat es gemacht.

Verkündigung. Er kam wieder

Das aufzugreifen und in der Verkündigung zu berücksichtigen, ist für Kräutler kirchliche Aufgabe: Wie kommen wir mit unserer Botschaft des Glaubens an diese Menschen heran, ohne ihnen weh zu tun? – Kräutler erzählt ein Beispiel für dieses Wie: Es gibt bei den Indios den Mythos, dass sich die Menschen vor ganz langer Zeit gut vertragen haben. Dann aber haben sie einander tot geschlagen. Als das gute Väterchen Memabam das sah, sei es weggezogen und nicht wieder gekommen.

Diese Geschichte, erinnere an Kain und Abel, sagt Kräutler und knüpft an ihr an: „Wir können den Indios sagen: Er kam wieder! In Jesus ist er wieder gekommen.“

Zeugnis.

Die Leute nicht im Stich lassen

Es gibt die Verkündigung mit Worten und die ohne Worte. Die ohne Worte heißt Zeugnis ablegen! Die Gier der Reichen lässt das Zeugnis zum Risiko werden. „Das geht so weit, dass jemand für die Menschen stirbt“, auf deren Seite er steht. Bewegt erzählt Dom Erwin, wie Schwester Dorothy Stang erschossen wurde, weil sie Großgrundbesitzern durch ihre Unterstützung kleiner Indios im Weg war. Ein Täter wurde gefasst und verurteilt, ist aber von einem zweiten Geschworenen gerichtet wieder frei gesprochen worden. Die Auftraggeber sind ohnedies nie verurteilt worden. Das ist für alle, die sich für die Kleinen einsetzen, bedrohlich. Auch für Bischof Kräutler. Er wiederholt einen Satz aus einem Interview von Schwester Stang: „Ich weiß, dass ich bedroht bin, aber ich kann diese Leute nicht in Stich lassen. Gott ist

mit mir.“ Der Bischof weiter: „Wenn wir wissen, dass Gott den Weg mit uns geht, werden wir vor dem Tod nicht zurückschrecken. Die Gier der Reichen, die mit dem Lebensrecht der Schwachen aufräumt, macht nicht mehr existenzielle Angst.“ Bischof Kräutler ruft die katholischen Männer auch zum Zeugnis der Einheit auf: „Wir haben die tiefste Verbindung, die überhaupt möglich ist: Wir sind Kinder eines Vaters!“

Dimensionen kirchlichen Engagements

Dass Kräutler als erste Dimension die samaritanische nennt, verwundert nicht. Aufhorchen lässt seine Schilderung von szenischen Darstellungen der Samariter-Geschichte in seiner Diözese: Immer wieder werden dabei nämlich auch Bäume dargestellt, die unter die Räuber gefallen sind. Die kleinen Leute wissen um die Ausbeutung der Natur.

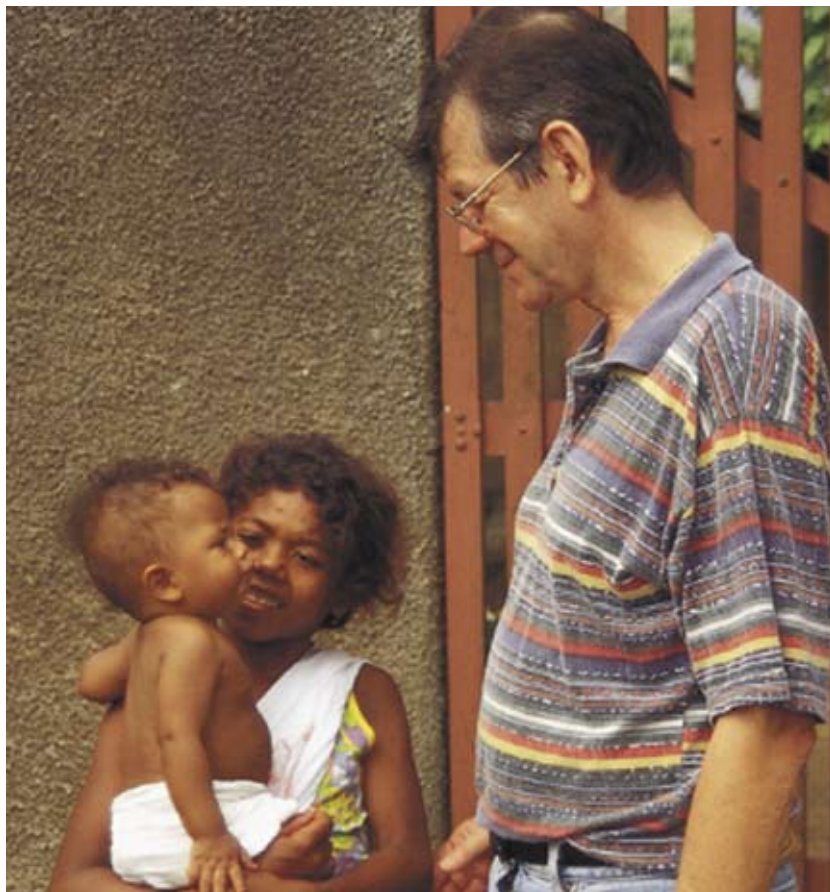
Schwieriger als die samaritanische Dimension sei die prophetische Dimension zu leben: „Wenn ich Menschen helfe, bekomme ich meistens Applaus. Aber wenn ich sage, warum diese Menschen arm

sind, wird es schwierig. Armut wird gemacht. Wer das sagt, bekommt es mit dem System zu tun. Das lässt sich das System nicht gefallen!“ Kräutler fasst zusammen. „Das prophetische Leben hat die Märtyrer geschaffen.“ Sie sind wegen ihrer Konsequenz gestorben, dass man, wie es ein brasilianisches Sprichwort sagt, „nicht Gott und dem Teufel eine Kerze anzünden kann.“ Eine weitere Dimension des Engagements neben der familiären („wir sollen keine Berührungängste haben“) und der missionarischen, ist die kontemplative: „Wir müssen eine betende Kirche werden. Wenn wir dies nicht mehr tun, haben wir der Welt nichts mehr zu sagen. Auch die Politik muss wieder kontemplativer werden.“

Lange hat der Applaus für Bischof Dom Erwin angehalten. Die über 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Diözesantag der Katholischen Männerbewegung haben die Botschaft des Bischofs mit hoher Zustimmung aufgenommen. Auch als er sagte: „Uns ist kein Pessimismus erlaubt. Geduld ist gefordert. Es kann lange dauern. Wir gehen den Weg weiter, weil Er mit uns ist.“



Hier könnte noch eine kurze BU stehen



Hier könnte noch eine kurze BU stehen



War Jesus ODER: WIE HEILIG IST

Im Tagesgebet zum Fest der heiligen Familie am Sonntag nach Weihnachten heißt es: „Herr, unser Gott, in der Heiligen Familie hast du uns ein leuchtendes Vorbild geschenkt.“ Die Kirche betet für unsere Familien, dass „auch sie in Frömmigkeit und Eintracht leben.“ Angesichts dieses Anspruchs ist eine Rückbesinnung auf das „leuchtende Vorbild“ vonnöten, um die Bodenhaftung zu bewahren.

VON ERNEST THEUSSL

Was wissen wir von der Familie Jesu in Nazareth? Dass er dort in einer jüdischen Familie gelebt hat, zusammen mit vier namentlich genannten Brüdern und einigen Schwestern. Dass er wahrscheinlich von seinem Vater das Bauhandwerk gelernt hat und sich damit auch den Lebensunterhalt verdiente, und dass es zur festen Familientradition gehörte, das jüdische Pessachfest alljährlich in Jerusalem zu verbringen.

Er ist verrückt

Er wird um die 30 gewesen sein, da hörte er die Predigt Johannes' des Täuflers und ließ sich von ihm taufen. Nach Galiläa zurückgekehrt, verließ er sein Elternhaus und begann, in aller Öffentlichkeit zu predigen: Das Reich Gottes sei nahe und alle sollten sich „bekehren“. Kein Wunder, dass ihn seine Angehörigen für verrückt hielten und ihn von seinem Trip zurückholen wollten (vgl. Mk 3,21). Seine Familie und wohl auch die Bewohnerinnen und Bewohner von Nazareth lehnten seine Predigt ab. Der Evangelist Johannes schreibt lapidar: „Seine Brüder glaubten nämlich nicht an ihn.“ (Joh 7,5)

Dies muss auch den Bruch mit seiner Familie ausgelöst haben. Die besorgte Mutter und die

aufgebrachten Brüder reisen ihm nach und wollen ihn zurückholen. Heute würde man das „deprogramming“ nennen. Doch die Zurückweisung von Seiten des „verlorenen Sohns“ kann nicht deutlicher ausfallen: „Wer sind meine Mutter, und wer sind meine Brüder?“ (Mk 3,33) Er fordert die völlige Freiheit von allen Familienbindungen. Petrus hatte beteuert: „Du weißt, wir haben alles verlassen.“ Und Jesus antwortet klipp und klar: „Jeder, der um meinetwillen und um des Evangeliums willen Haus oder Brüder, Schwestern, Mutter, Vater, Kinder oder Äcker verlassen hat, wird das Hundertfache dafür empfangen.“ (Mk 10,29f)

Er bringt Streit

„Lass die Toten ihre Toten begraben!“ (Mt 8,22) Nicht einmal am Begräbnis des eigenen Vaters teilzunehmen, wird mehr gestattet. Sollte da nicht Besorgnis aufkommen, dass nicht einer aus der eigenen Familie sich diesem „Volksverführer“ anschließt und womöglich auch noch sein Vermögen dreingibt? Welcher Vater, welche Mutter sollte nicht erzittern vor Aussagen wie: „Ich bin gekommen, um den Sohn mit seinem Vater zu entzweien und die Tochter mit ihrer Mutter“ (Mt 10,35)? Im Konfliktfall – und der ist offensicht-

lich einkalkuliert – ist die Nachfolge der familiären Bindung vorzuziehen.

Auch Paulus erwähnt nirgends in seinen zahlreichen Briefen Eltern, Geschwister oder Verwandte. Sie fallen angesichts des Evangeliums aus dem Blickfeld.

Er vermittelt Geborgenheit in Gott

Was bot Jesus an Stelle der Familie? Warum fragte man sich: „Was ist das für ein Mensch, dass ihm sogar die Winde und der See gehorchen?“ (Mt 8,27). Seine Weisheit und Kraft: Woher hat er das alles? „Ist das nicht der Sohn des Zimmermanns?“ (Mt 13,55) Zuerst ist hier wohl sein unerschütterliches Gottvertrauen zu nennen. Wie tief drückt er das in seiner Gottesanrede aus: Abba, Vater! Welch liebevollen Vater muss Jesus zu Hause erlebt haben, dass er so von Gott reden kann!

Sein Gottesverständnis hat auch sein Verhältnis zum Mitmenschen verändert. Jede und jeder ist als Gotteskind angenommen und geliebt. So muss es auch in der Familie sein. Sie ist der Ort, wo menschliche Sozialisation vor sich geht, sie ist der Ort, wo der Mensch vom Ich zum Wir findet. Sie ist der Ort, wo Kinder willkommen sind, Freude und Aufgabe zugleich.

Auch von Jesu Mutter kann man lernen. Eine Frau, die es ertragen hat, dass ihr ältester Sohn zu einer Sekte geht, die brüske Zurückweisung erfährt und

ein Familienmensch?

EINE HEILIGE FAMILIE?

zusehen muss, wie ihn seine Brüder für verrückt halten; eine Mutter, die es erleben muss, dass eines ihrer Kinder als Verbrecher hingerichtet wird, und die letztlich doch ihren Glauben an den Erstgeborenen nicht verliert und schließlich selber zur ersten Anhängergemeinde gehört: An einer solchen Frau kann auch heute noch Maß genommen werden.

Eine neue Familie

Dass unser Familienidyll ins Wanken geraten ist, ist nicht eine Frage mangelnden Glaubens, sondern der gesellschaftlichen Entwicklung. So wie die bürgerliche Familie selbst das Ergebnis gesellschaftlicher Entwicklung gewesen ist.

Jesus selber hat keine Familie gegründet. Nun mag dieser Befund zunächst schrecklich sein. Aber wir müssen wir in erster Linie bedenken, dass Jesus nicht in die Welt gekommen ist, um ein für allemal unverrückbare Lebensmodelle abzuliefern, nach deren Schablonen wir dann zu leben hätten.

Aber er hat eine neue Familie von jungen Männern und Frauen gefunden, gleicher Gesinnung und Hoffnung, in der er jenes Maß an Geborgen-

heit erlebt hat, das nur eine Familie bereitstellen kann. So gesehen ist eine Familie aus dem Geist des Evangeliums eine Lebensgemeinschaft, die „das menschliche Bedürfnis nach Stabilität, Bindung, Geborgenheit und Vertrauen ernst nimmt“. (Katrin Göring-Eckart, Vizepräsidentin des dt. Bundestags)

Wer sich verschwendet, wird empfangen

Familie schmeckt für manche heute wie abgestandenes Wasser. Das Single-Dasein hat sich durchgesetzt. Die Zahl der Singlehaushalte hat sich in Österreich seit 1985 um 61% erhöht. Man begegnet einander ambulant, das wirkt belebender und kommt dem Bedürfnis nach Freiheit besser entgegen.

Was sollen wir Christinnen und Christen dazu sagen? Eines wird das Christentum wohl immer predigen müssen: Alles, was das Ich steigert, den Egoismus und das Genießen auf Kosten anderer fördert, steht dem Idealbild vom Reich Gottes diametral entgegen. Nur wer sich verschwendet, der wird empfangen. Und das in reichlichem Maße. **Y**



Foto: www.bilderbox.at

Der Autor ist AHS-Religionsprofessor in Deutschlandsberg und Obmann der KMB Steiermark

Kirche IN BEWEGUNG



LUITGARD DERSCHMIDT
Präsidentin der
Katholischen Aktion Österreich

Die rettende Stund'

Der Advent wird gern als vorweihnachtliche Idylle verkauft. Dabei gibt es gerade jetzt Elend, Einsamkeit und Verzweiflung. Eine schwere Krankheit, der Tod eines lieben Menschen, eine zerbrochene Beziehung, aber auch Probleme mit der Arbeit, Arbeitslosigkeit, wirtschaftliche Sorgen und Armut.

Gerade in einer Zeit, da alles so harmonisch zu sein scheint, wird die eigene Dunkelheit doppelt und dreifach bewusst. Man spürt die Kälte noch stärker, die Armut noch brennender und man erlebt sich noch einsamer und ausgeschlossener. Das Material, aus dem dieses Elend ist, ist hart. Aber Stall und Krippe und „kein Platz in der Herberge“ sind aus eben diesem Material gemacht, wenn wir es auch verklärt und durch Lieder und Bräuche vergoldet sehen. Das Weihnachten Gottes ist kein Fest der Illusionen. Der „holde Knabe im lockigen Haar“ ist nicht gekommen, um zu helfen, die Idylle aufrecht zu erhalten und den Schein zu wahren. „Christ der Retter ist da“, um ein anderes Gesetz in diese Welt zu bringen als das Gesetz des Erfolges und der Leistung und des „Es soll für mich ein bisserl mehr sein, auch wenn es für andere ein bisserl weniger bedeutet“. Die jetzige Weltkrise zeigt auf, wohin diese Haltung führt. Ein grundsätzliches Umdenken tut Not, nicht nur in Geld- und Umweltfragen, sondern im Teilen von Lebenschancen mit Kindern, Alten, Behinderten, mit Menschen, die uns stören.

ER ist als kleines, hilfloses Kind auf die Welt gekommen. Der Sohn Gottes hat sich der Schwäche des Menschseins und der Schwäche von uns Menschen ausgeliefert, um uns zu zeigen, dass für uns erst dann „die rettende Stund“ schlagen kann, wenn WIR beginnen, auch mit unbequemen Konsequenzen, mit SEINER Botschaft ernst zu machen.

Nullwachstumsökonomie

EINE WIRTSCHAFT, DIE ÖKOLOGISCHES GLEICHGEWICHT UND SOZIALE GERECHTIGKEIT

Es ist nicht überraschend, dass es eine Finanzkrise gibt. Überraschend ist, dass sie erst jetzt ausbricht. Der Club of Rome sagte sie 1972 in ihrer Studie „Grenzen des Wachstums“ bereits für 2000 voraus. Hinter ihr steht nämlich die Krise des kapitalistischen Systems. Ein wirtschaftliches Modell, das auf grenzenlosem Wachstum aufbaut, benötigt grenzenlose Ressourcen.

VON ULRICH DUCHROW

Kapital ist Geld, das man investiert, um einen möglichst hohen Gewinn zu erzielen. Daraus entsteht das rationale Kalkül, die natürlichen Ressourcen möglichst frei zu nutzen, so wenige arbeitende Personen wie möglich einzustellen und Arbeitslöhne zu senken. Dies ist der Grund für die Tendenz des Kapitals, die Quellen des Reichtums – Natur und Arbeitskräfte die arbeitenden Menschen – zu zerstören.

Nach der Weltwirtschaftskrise 1929 konnte die Arbeiterbewegung eine Zählung des Kapitalismus erreichen. Daraus entstand die „New Deal-Politik“ in den USA und nach dem Krieg die „soziale Marktwirtschaft“ in Europa. Als sich aber seit den 1960er Jahren das Kapital globalisierte und so den nationalen Regulierungen auswich, führten die G7 Länder die neoliberale Politik ein. Die Folge: Spaltung der Bevölkerungen in Armgemachte und sich Bereichernde im Norden und im Süden, Lohndrückerei, Massenerwerbslosigkeit, Senkung der Sozialleistungen und ökologische Zerstörung. Dadurch wurde auch die Kaufkraft der Massen geschwächt, was wiederum zur Überproduktion beitrug.

Zurück zur öffentlichen Kontrolle

Wegen der so abnehmenden Profite in der Realwirtschaft schufen die Kapitaleigner Finanzblasen durch Spekulation, um durch Derivate die Rendite

zu erhöhen. So entstand der Kasino-Kapitalismus ohne Basis in der Realwirtschaft mit Gewinnen über 25%. Dieses System musste zusammenbrechen.

Nun kann der Markt, der Gott der Neoliberalen, nicht mehr helfen und die Spekulanten schreien nach dem schon zuvor instrumentalisierten Staat. Aber was sie wollen, ist ihre Auslösung durch die Steuerzahler, nachdem sie die Gewinne privatisiert haben. Inzwischen werden die Staaten vorsichtiger und gehen zu Teilverstaatlichungen über, damit Gewinne in den öffentlichen Haushalt zurückfließen können. So ist ein Anfang gemacht, den Neoliberalismus zu überwinden und die Wirtschaft unter öffentliche Kontrolle zu bringen.

Anders Wirtschaften

Aber dies ist nicht genug. Nötig ist ein ganz neues Modell für die Wirtschaft. Aber wie sollen wir eine neue Vision in die Tat umsetzen? Wir brauchen eine vielfältige Strategie, wie sie Kairos Europa – ein zivilgesellschaftliches Netzwerk von sozialen und politischen Initiativen – über mehr als 15 Jahre entwickelt hat.

Alle Menschen guten Willens können beginnen, lokal und regional zu wirtschaften, in Harmonie mit Gottes guten und ausreichenden Gaben der Natur. Anfänge einer kooperativen, sozial-solidarischen und ökologischen Wirtschaft bestehen bereits weltweit. Gleichzeitig müssen Bündnisse gebildet werden, um politische Maßnahmen durchzusetzen wie:


- Bindung von staatlichen Interventionen an soziale und ökologische Kriterien – so kann mittel- und langfristig das Wirtschaften unter öffentliche Kontrolle und Regulierung für das gemeinsame Wohl gebracht werden;
- Grundversorgung der Bevölkerung mit öffentlichen Gütern und Diensten (Wasser, Energie, Bildung usw.) – gegen weitere Privatisierungen;
- Entwicklung einer zyklischen Wirtschaft, in der Ressourcen regeneriert werden;
- Langfristige Überwindung der kapitalistischen Wachstumswirtschaft für die Kapitaleigner durch eine Nullwachstumsökonomie, die das ökologische Gleichgewicht und soziale Gerechtigkeit als politisch belohntes Hauptziel verfolgt – eine Demokratisierung der Wirtschaft.



BRINGT

Ein Beitrag zum Frieden

Hinter der Finanzkrise steht die Systemkrise, deutlich sichtbar durch die ökologische Krise. Die Ressourcen der Erde sind begrenzt, besonders Öl als Grundlage der kapitalistischen Industrialisierung. Aber auch landwirtschaftliche Flächen für die Ernährung sind knapp, weil sie durch Agrosprit-Produktion dezimiert werden.

Die gegenwärtige Krise ist für die Menschheit ein „Kairos“. Dieses Wort der griechischen Mythologie bezeichnet einen „entscheidenden und zur Entscheidung rufenden Augenblick“. Heute ist es Zeit, vom Tod zum Leben umzukehren. Zurzeit erweitern die westlichen Mächte die Grenzen ihres eigenen Wachstums durch imperiale Kriege wie in Afghanistan und im Irak, durch die Bewaffnung Georgiens, durch die Unterstützung von faschistischen Regimes wie in Kolumbien und den Philippinen. Wer für einen Paradigmenwechsel im Wirtschaftlichen arbeitet, arbeitet also auch für den Frieden. 



BUCHTIPPS

Ulrich Duchrow, Franz Hinkelammert
LEBEN IST MEHR ALS KAPITAL
Alternativen zur globalen Diktatur
des Eigentums
Publik-Forum, Oberursel 2. Auflage 2005

Ulrich Duchrow, Reinhold Bianchi u.a.
SOLIDARISCH MENSCH WERDEN
Psychische und soziale Destruktion im
Neoliberalismus – Wege zu ihrer Überwindung

VSA in Kooperation mit Publik-Forum,
Hamburg/ Oberursel 2006

Richard Douthwaite, Hans Diefenbacher
JENSEITS DER GLOBALISIERUNG:
HANDBUCH FÜR LOKALES WIRTSCHAFTEN
Grünwald, Mainz 1998

WEBTIPPS

www.economiasolidaria.org
http://de.wikipedia.org/wiki/Solidarische_oekonomie

www.populareconomics.org/ussen/
www.kairoseuropa.de
www.globaleverantwortung.at/start.asp

Gott oder Mammon

BIBLISCHE VISIONEN EINER WIRTSCHAFT FÜR DAS LEBEN

Die Vision der Bibel ist eine „Wirtschaft des Genug für alle“, eine „Wirtschaft für das Leben“. Wir finden sie z.B. in der Mannageschichte (Ex 16): Das von Gott gegebene Brot ist genug für jede Person – wenn fair geteilt wird: „Als sie die Gefäße zählten, hatte keiner, der viel gesammelt hatte, zuviel, und keiner der wenig gesammelt hatte zu wenig. Jeder hatte so viel gesammelt, wie er zum Essen brauchte.“ (V.18)

Diese Geschichte wird im 7. Jh.v.Chr. im Buch Deuteronomium (Dtn 8) erneut aufgegriffen. Damals war eine neue Eigentums-Zins-Geld-Ökonomie eingeführt worden. Der Text erinnert die Judäer durch den Mund des Moses im Kontext einer sich in Reich und Arm spaltenden Gesellschaft an die Regel des Teilens des Mannabrottes, die Gott mit dem Brot gegeben hatte: Gott „wollte dich erkennen lassen, dass der Mensch nicht nur

vom Brot lebt, sondern dass der Mensch von allem lebt, was der Mund des Herrn spricht“ (V.3). Diesen Vers hält Jesus dem Teufel entgegen, der ihn versucht, durch die Ansammlung von Brot aus Steinen wirtschaftliche Macht zu erlangen (Mt 4). Jesus lehrt uns beten um das tägliche Brot, nicht um wachsende Bankkonten. Er verwirft die Ökonomie des unbegrenzten Wachstums von Eigentum durch Geldmechanismen: Gott oder Mammon.

Weder Kanaan noch Ägypten

Das verweist auf das 1. Gebot: „Ich bin es, der NAME, dein Gott, der ich dich aus dem Land Ägypten hinausführte, aus dem Haus des Sklaventums“ (Ex 20,2). Dieser Gott wollte ein Volk, in dem niemand Herr ist und niemand Sklave.

„Nach dem Handeln des Landes Ägypten, wo ihr einmal wohntet, handelt nicht. Nach dem Handeln des Landes Kanaan, wohin ich euch gebracht habe, handelt nicht“ (Lev 18,3). Diese Differenz zwischen Israel und den Völkern fassen die Zehn Gebote zusammen. Niemals sollen sich bei uns „ägyptische“ Verhältnisse einschleichen, niemals Verhältnisse wie im Sklavenhaus, niemals „kanaanitische“ Verhältnisse, Verhältnisse des Großgrundbesitzes, wo der Baal, der „Besitzer“, Gott ist (1Kön 18,21; 21,1-16). Die Zehn Gebote lassen sich zusammenfassen in zwei Verboten, die aus dem 1. Gebot folgen: im Verbot des Sklaventums (Ausbeutung der Arbeitskraft von Menschen) und dem Verbot der Ansammlung (Akkumulation) von nicht geteiltem Reichtum. Beides ist das Gegenteil des Finanzkapitalismus.

Ulrich Duchrow 



Der Gier von Menschen, die auch vor der Schöpfung nicht Halt macht, muss Grenzen gesetzt werden. Reiner Kapitalismus bringt uns alle um, nicht nur unsere Finanzmärkte. Der Mensch braucht zum Leben mehr als Konsumismus. Er braucht Liebe, Sicherheit und Hoffnung. Er braucht Luft zum Atmen, Wasser zum Trinken und gesunde Nahrungsmittel zum Essen. Er braucht daher eine intakte Umwelt. Wir alle sind für die Erhaltung und Gestaltung der Schöpfung verantwortlich.

Franz Gütlbauer, KMB-Obmann Diözese Linz bei den „Erklärungen“ am KMB-Diözesanrat am 25. Oktober 2008. Mehr dazu siehe auch Seite 18.

Keine Rettung für die Ärmsten?

VON HILDEGARD WIPFEL

Rettungspakete im Wert von unvorstellbaren 2,5 Billionen Euro wurden innerhalb weniger Wochen rund um den Globus geschnürt, um die Finanzmärkte zu stabilisieren. Umso mehr verwundert, dass es in fast vierzig Jahren nicht möglich war, die Mittel für Entwicklungszusammenarbeit auf 0,7% des Bruttonationaleinkommens BNE aufzustocken.

Der Großteil sind Garantien für den Schadensfall, die – so hofft man – nie gebraucht werden. Doch ohne Systemänderungen wird es nicht gelingen. Und die Sorge wächst, dass das Geld anderswo fehlt.

Was im Vorjahr mit schlecht besicherten Hauskrediten in den USA begann, hat sich mittlerweile zu einer globalen Krise ausgewachsen. Die internationale Verwobenheit der Geldinstitute lässt das Bankensystem wanken wie ein Kartenhaus vor dem Einsturz. Fehlende Mittel für Investitionen und Zukunftsängste führen in Richtung Rezession. Da Erwartungen in diesem System eine wichtigere Rolle als reale Werte spielen, scheut die Politik

keine Kosten, um Vertrauen wiederherzustellen und um weitere Dominoeffekte zu vermeiden.

Blick in den Süden

Fixiert auf US-amerikanische und westeuropäische Banken verlieren wir andere Kontinente aus dem Blick. Direkt betroffen sind v.a. Schwellenländer mit engen internationalen Finanz- und Handelsbeziehungen – z.B. Mexiko, das viel in die USA exportiert. Schwellenländer wurden von internationalen Finanzinstitutionen zur Öffnung der Märkte, zu Exporten und freiem Kapitalverkehr gedrängt. Wegen fehlender Nachfrage und rückläufigen Exporten

mussten auch in China schon Fabriken schließen. Viele afrikanische Staaten leiden v.a. an indirekten Folgen: Es fehlt an Geld. Investitionen gehen zurück, Überweisungen von Migrantinnen und Migranten werden weniger, Kredite teurer. Daneben droht der Rückgang von Entwicklungshilfegeldern und Spenden. Weltweit wird mit 20 Millionen zusätzlichen Arbeitslosen gerechnet. Gerade die ärmsten Länder leiden jedoch schon massiv unter anderen Krisen: Die Lebensmittelpreise sind 2008 um insgesamt 56% gestiegen und bleiben hoch. Die Zahl der Hungernden nimmt rapide zu und nähert sich der Milliardengrenze. Ölpreisschwankungen und Folgen des Klimawandels





Foto: EZA

dels stellen zusätzliche Herausforderungen dar, die ohne Unterstützung von außen nicht bewältigbar sind. Eine Erhöhung der Entwicklungszusammenarbeit und Investitionen in Maßnahmen gegen den Klimawandel sind wichtiger denn je. Abgesehen von humanitären Auswirkungen warnt die UNO vor hohen Folgekosten, wenn nicht rasch gehandelt wird.

Entwicklungsziele in Gefahr

Dennoch beginnen die Industrieländer schon zurückzurudern: finanzielle Zusagen werden

verwässert, die Klimaziele von einigen Staaten bereits als unrealistisch bezeichnet. „Wie kommt es, dass immer das Geld der Armen verloren geht, während das Geld der Reichen gerettet wird?“ hinterfragte Caritas-Weltpräsident Kardinal Rodriguez kürzlich diese Zusammenhänge und plädierte für einen Ausgleich globaler Schieflagen.

UNO-Generalsekretär Ban Ki Moon hat mehrfach dazu aufgerufen, über der Finanzkrise die Millennium Entwicklungsziele und den Kampf gegen die globale Armut nicht zu vergessen. Kardinal Martino schlug bei einer

Konferenz zur Finanzkrise im Vatikan dieselbe Kerbe: „Globalisierung bedeutet auch, dass man in Krisen, die sich auf die gesamte Weltwirtschaft auswirken, solidarisch mit den kleinsten und ärmsten Ländern ist und ihnen hilft.“

Damit nicht nur die Finanzwirtschaft profitiert, fordern Organisationen der Zivilgesellschaft neue globale Finanzspielregeln und umfassende Armutsbekämpfung – die Einhaltung der 0,7% Verpflichtung bis 2015 ist ein wesentlicher Beitrag dazu.



Was feiern wir eigentlich zu Weihnachten? Die Einen feiern den Geburtstag von Jesus, für die Anderen ist Weihnachten das Fest der Menschwerdung Gottes. Wieder andere sehen Weihnachten sehr profan als Fest der Familie und feiern sich so quasi selbst. So unterschiedlich die Hintergründe sind, Weihnachten zu feiern, so vielfältig sind dessen Formen.

Feiern. Jetzt!

Wir haben es teilweise verlernt, unsere Wohnungen und Häuser zu einem Ort der Begegnung und des Feierns zu machen. Der Grundgedanke der Hauskirche ist uns fremd geworden, allein das Zusammensetzen in der Familie fordert uns heraus. Es ist längst nicht mehr selbstverständlich, dass wir uns zum Essen, zum Spielen oder einfach zum Reden zusammensetzen. Das gemeinsame Beten ist uns da noch viel fremder und kommt uns schon fast komisch vor, hier begegnet uns oft eine große Sprach- und Hilflosigkeit.

Es bewegt uns heute mehr, wenn wir Menschen zu Göttern machen, als wenn Gott Mensch wird. Wie sollen wir damit umgehen? Wie und was sollen wir plötzlich zu Hause gemeinsam beten, wenn wir es doch eher gewohnt sind, dass Religion Sache des Pfarrers oder der Religionslehrerin ist? Wie sollen wir singen, wenn wir es nicht gut können oder manche nicht wollen? Wie können wir ein feierliches Festessen genießen, wenn wir dabei ständig die Nährwertabelle vor Augen haben? Wie können wir uns mit Freude beschenken, wenn wir im Hinterkopf ständig die Kosten-Nutzen-Rechnung anstellen?

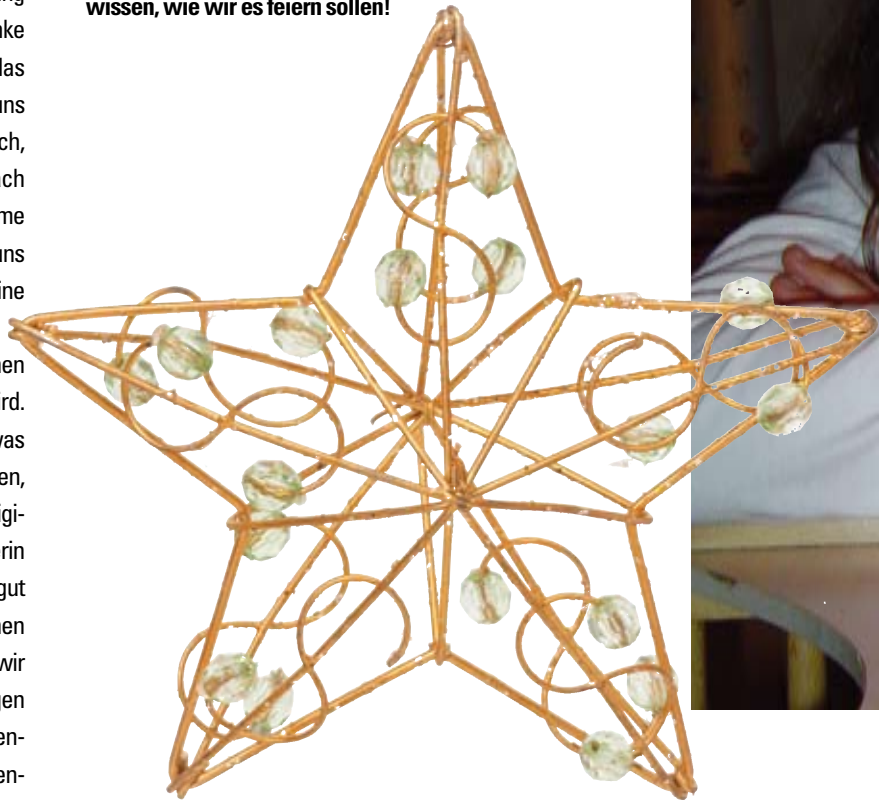
Sehnsucht nach Weihnachten

Unsere Weihnachtsfeiern befinden sich in einer Art Pubertät. Die alten, früheren, kindlichen, traditionellen Formen der Feier passen nicht mehr so richtig, weil wir sozusagen schon herausgewachsen sind. Neue Feierformen haben wir uns aber noch nicht so recht angeeignet, weil sie uns noch fremd, unvertraut und neu sind. Und so versuchen wir, Altes und Neues einigermaßen zu verbinden. Ich werde es heuer riskieren, bei der Adventkranz-Feier ein Gesätzchen des Rosenkranzes zu beten und danach einen Gebetstanz versuchen. Was werden unsere Kinder dazu sagen? Impulse, die von der Kirche ausgehen, verstreuen

Weihnachten gehört gefeiert!

VON ROLAND ALTREITER

Alle Jahre fragen sich viele, wie aktiv sie sich diesmal am „weihnachtlichen Geschehen“ beteiligen werden oder müssen. Niemand bleibt von Weihnachten „unberührt“. Wenn wir nicht wissen, was wir zu Weihnachten feiern, können wir auch nicht wissen, wie wir es feiern sollen!



chen oft ungehört. Nicht so in der Weihnachtszeit. Die Kirchenbesuchsst Statistik feiert an den Weihnachtsfeiertagen ihre Höchstmarken. Hier kommt unserer Kirche die allgemeine Einstellung der Menschen zugute, dass „es sich gehört“, Weihnachten zu feiern. Auch wenn es oft daneben geht, wenn's schwierig ist, wenn wenig Interesse besteht oder wenn generell keine Bereitschaft zu einer persönlichen Feier gegeben ist, so ist man sich doch darin im Wesentlichen einig.

Feiern bis zum großen Krach?

Wer kennt sie nicht, die Feiern mit den Kindern, die – wenn überhaupt – relativ friedlich beginnen und dann ausarten, so dass kaum mehr von einer Feier

gesprochen werden kann. Ich denke da an unsere Älteste, die etwas abseits sitzend anmerkt, dass sie das gemeinsame Feiern sehr uncool findet und außerdem lieber mit Freundinnen telefonieren würde. Der Mittlere liegt halb am Tisch, will nicht mitsingen, hofft, dass die Feier kurz ausfällt und hofft noch viel mehr, dass im Packerl etwas Gescheites drinnen ist. Und der Kleine freut sich, dass er schon so groß ist, mitfeiern zu dürfen. Er schaut in die Kerzen, erfreut sich an ihrem Licht und am Ausblasen, das ihm nach längerem Hin und Her der Harmonie wegen schließlich erlaubt wird.

Es gibt Personen, die aus religiöser Überzeugung diese Feste bewusst feiern und jene, die die Tradition aufrecht erhalten wollen. Idealerweise wird

Was braucht eine gute Feier?

- Versuchen Sie, eine gute Ausgewogenheit zwischen Rahmen und Inhalt des Festes zu finden.
- Knüpfen Sie immer wieder an die biblische Botschaft an. Das gibt der Feier einen Kern und roten Faden.
- Versuchen Sie, einen Bezug zum Heute herzustellen.
- Achten Sie darauf, dass Sie die Mitfeiernden nicht überfordern, aber auch nicht unterfordern.
- Sprechen Sie bei der Feier möglichst viele Sinne an: Texte, Lieder, Stille, Dunkelheit, Kerzen, Gerüche ...
- Es sollte vor Beginn ein konkreter Feierablauf überlegt werden, gleichzeitig soll es möglich sein, spontan etwas einzubauen, das während der Feier entsteht.
- Die Feier soll etwas sein, das gemeinsam entsteht.
- Es empfiehlt sich eine gute Mischung aus alten, bekannten und neuen Elementen.
- Stellen Sie keine zu hohen Erwartungen und akzeptieren Sie die Realität. Warum sollten die Familienmitglieder gerade zu Weihnachten interessierter, braver, frommer, christlicher, sangesfreudiger oder einfach anders sein?



Fotos: Altreiter

es eine Mischung aus beiden sein. Viele möchten ihre eigenen, schönen Erfahrungen aus ihrer Kindheit an die Kinder weitergeben. Andere wiederum möchte diese Erfahrungen gerade deshalb weitergeben, weil sie es selbst leider nie so erleben konnten.

Sichtbares Zeichen für diese Sehnsucht sind die vielen angebotenen und nachgefragten Feiervorschläge für die Advent- und Weihnachtszeit sowie Adventkalender für Erwachsene, während früher die Adventkalender ausschließlich den Kindern vorbehalten waren.

Näher bei den Menschen

Weihnachten ist nicht mehr das, was es einmal war! Richtig, es gibt immer weniger „Familienoberhäupter“, die strikt den Ablauf vorgeben. Weihnachten wird immer weniger als Pflichtprogramm abgespult und das ist gut so! Weihnachten wird immer bewusster, immer sinnreicher, immer realitätsnaher und letztlich immer spiritueller gefeiert. Das fordert uns zwar heraus und es wird dadurch nicht einfacher, die Menschwerdung Gottes zu feiern. Unsere Advent- und Weihnachtsfeiern werden in Zukunft wahrscheinlich noch weniger, kürzer und anders sein, aber ich bin überzeugt, dass diese Feiern näher bei den Menschen sein werden. Sie sind vor allem noch näher bei uns Männern und Vätern, sobald wir erkennen, dass wir nicht nur für das Christbaum-Kreuz zuständig sind.



Voll Sehnsucht nach Licht

Mit zehn Feiervorschlägen will das Hauskirche-Heft „Voll Sehnsucht nach Licht“ ein Begleiter durch die stimmungsvolle und sinnreiche Zeit von Advent und Weihnachten sein. Bei der Auswahl der Texte, Lieder, Impulse, Bibelstellen, Gebete und Methoden wurde darauf geachtet, dass verschiedene Gruppen dieses Heft gut verwenden können. Vom Rosenkranz-Gebet bis zu einem Gebetstanz reicht die vielfältige Sammlung möglicher Elemente. Im Anhang finden sich Geschichten und Texte sowie 33 Lieder samt Noten!



Voll Sehnsucht nach Licht – Broschüre mit 84 Seiten – Preis: 1,50 Euro

Zu bestellen bei: Behelfsdienst der Diözese Linz – E-Mail: behelfsdienst@dioezese-linz.at Tel.: 0732/ 7610-3813



Fotos: Altreiter

- Sobald Menschen gemeinsam Advent und Weihnachten feiern, wird eine solche Feier immer auch eine Feier der Kompromisse sein.



Per spektiven

LEO PÖCKSTEINER
Männerberatung St. Pölten

Wenn Geschichten uns binden

Ältere Männer erzählen gerne aus ihrem Leben. Sie erleben ihr gelebtes Leben in ihrem erzählten Leben wieder. Auf die Frage „Wie geht es dir?“ erzählen alternde Männer von ihren körperlichen Beschwerden, dass es halt nimmer so geht wie früher, und sie nicht mehr die jüngsten sind. Erzähltes Leben ist erinnertes Leben und nicht unmittelbares Leben. Ihr zukünftiges Leben blenden alternde Männer aus. Zu nahe und bedrohlich sind Vergänglichkeit und Tod.

Vergänglichkeit, Zerbrechlichkeit und Tod in der Männerberatung zu thematisieren bedeutet, wieder den Blick auf das konkrete aktuelle Leben frei zu machen. Der ausgeblendete Tod und die Angst vor der eigenen Vergänglichkeit verwehren und verdrängen unseren Blick auf die eigene Gegenwart und Zukunft. In der Hinwendung an Erinnerungen und heldenhafte Geschichten erleben wir Männer uns zwar gegenwärtig durch unsere erzählte Geschichte hindurch, jedoch uns nicht als aus unserer Gegenwart heraus lebende. Wir vereinsamen dennoch weiter. Wir merken und zeigen nicht, was gerade los ist in uns und was uns bewegt. Gerade jetzt.

Lebendig werden wir, wenn wir erleben, was wir gerade leben. Und das in Kontakt zu anderen. Kontakt habe ich, wenn ich zeige, wie es mir geht, was ich fühle und erlebe. Gerade jetzt. Immer wieder erzählte Geschichten machen den Erzähler einsam. Sie verbinden nicht.

In der Beratung und Begleitung von älteren Männern ist es für mich hilfreich geworden, mich zu trauen, sie mit ihren Ängsten vor ihrer eigenen Vergänglichkeit in Kontakt zu bringen. Ich merke dann Berührtheit. Kontakt ist da. Verbindung entsteht. Die Einsamkeit geht. Und der Blick auf die Zukunft wird wieder freier.

MOBBING



Mobbing wirkt – Hilfe auch!

Mobbing entmutigt, kränkt und schwächt. Für gemobbte Menschen ist es wichtig, Unterstützung zu bekommen. So können sie aus der Handlungsunfähigkeit herauskommen und sich der eigenen Fähigkeiten und Ressourcen wieder neu bewusst werden.

VON KARL-HEINZ HELLINGER

Ohne Gruß schleicht der Abteilungsleiter an Herrn L. vorbei. Schon seit geraumer Zeit. Auch Informationen bekommt L. nicht rechtzeitig. Manchmal auch gar nicht. Seit einem längeren Krankenstand hat er das Gefühl, dass er geschnitten wird. Einige Arbeitsbereiche wurden ihm entzogen, er fühlt sich nicht mehr seinen Fähigkeiten gemäß eingesetzt. Seine Einwände werden nicht ernst genommen. Erst neulich hat ein Kollege die Bemerkung fallen lassen, er sei ohnehin wie ein Klotz am Bein. L. zieht sich immer mehr zurück, schläft schlecht, geht mit Bauchweh und Übelkeit in die Arbeit. ... Werden Konflikte nicht ernst genommen und geklärt, kann es leicht zu Mobbing-Handlungen kommen. Betroffene Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen leiden dann enorm. Erschöpfung, Angstzustände, Krankheiten und innere Kündigungen sind die Folgen. Viele Betroffene holen sich keine Unterstützung – aus Angst, Scham oder einfach, weil sie keine Kraft mehr dazu haben. Vor allem Männer tun sich immer noch schwer, sich die notwendige Hilfe zu holen.

**Sei ein Mann, hole dir
Unterstützung!**

„Muss schon gehen.“ „Passt eh!“ „Man(n) lebt!“ So klingt Männerkonversation im Steno-Stil. Die eigenen Bedürfnisse, Gefühle und Eindrücke werden hinten gehalten: „Da muss ich alleine durch, da kann mir eh niemand helfen.“ Doch gilt auch für Männer die Binsenweisheit: Geteiltes Leid ist halbes Leid, geteiltes Glück ist doppeltes Glück.

Am Mobbingtelefon der Betriebsseelsorge Oberösterreich stehen ausgebildete Mobbing-Beraterinnen und Berater für ein Gespräch zur Verfügung. Hier können Betroffene Druck abbauen und sie erhalten Hilfe bei der Klärung ihrer Situation.

Herr L. hat diese Möglichkeit genutzt! Er hat seine Situation mit einem Berater genauer angeschaut und sich getraut, sie im Betrieb konsequent anzureden.

MOBBINGTELEFON

Mobbingtelefon der Betriebsseelsorge OÖ
Montag von 17 bis 20 Uhr

0732/ 7610-3610

- Die Beratung ist kostenlos und vertraulich.
- Die Hotline steht auch Menschen zur Verfügung, die in ihrem Arbeitsumfeld Mobbing beobachten und etwas dagegen tun wollen.

www.mobbingtelefon.at

Der Autor ist Mobbing-Referent der Diözese Linz



GRAZER WECHSELSEITIGE
Versicherung Aktiengesellschaft



GRAWE PLUSPENSION

Staatlich gefördert und steuerbefreit

Maximalertrag durch

- Anleihen- und Aktienmix
- staatliche Förderung bis zu € 205,64 p.a.
- vollkommene Steuerbefreiung

www.grawe.at Info unter (0316) 8037-222

Die Versicherung auf *Ihrer* Seite.

Grazer Wechselseitige Versicherung AG, A-8011 Graz, Herrengasse 18-20, Tel. ++43-(0)316-8037-0, Fax ++43-(0)316-8037-414, E-Mail: service@grawe.at



Im Sommer
wie im Winter,
im Süden
und im Osten:



Der Linzer Weihbischof Alois Wagner (1924 bis 2002) stand für eine weltoffene, solidarisch handelnde Kirche. Das Bild zeigt ihn beim Männertag 1973.

Solidarisch handeln

Die entwicklungspolitische Arbeit ist ein Markenzeichen der KMB. Die Aktion „Bruder in Not“ bestand seit 1958. Seit der Adventsammlung 1995 läuft sie unter dem Namen SEI SO FREI.

Die SEI SO FREI-Projektpartnerschaft ermöglicht die Freiheit für Menschen in Afrika und Lateinamerika, als Kinder Gottes in Würde zu leben. Die KMB nimmt sich die Freiheit, Unrechtsstrukturen und Unrechtssysteme beim Namen zu nennen. Auch appelliert der neue Name an die Freigiebigkeit der Spenderinnen und Spender. Neben der Adventsammlung wurde 1972 anlässlich der Sahel-Dürrekatastrophe mit der Caritas die „Augustsammlung“ ins Leben gerufen. Diese Initiative sammelt bis heute speziell für die Not in Afrika.

1975 beteiligte sich die KMB an der Gründung der „EZA Faire Handels GesmbH“. Ziel war, den heimischen Markt zu fairen Preisen für Produzen-



VON MICHAEL P. ZULEHNER

tinnen und Produzenten aus dem Süden zu öffnen. Später beteiligte sich die KMB an der Gründung des Vereins „Transfair“, heute „Fairtrade“. Das Fairtrade-Siegel führt Konsumentinnen und Konsumenten zu fair gehandelten Produkten. Fairtrade arbeitet mit mehr als 500 zertifizierten Produzentenorganisationen in über 50 Ländern zusammen. Über 5 Millionen Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika profitieren vom fairen Handel.

Bibelschmuggel in die UdSSR

Auch bei den durch den „eisernen Vorhang“ getrennten Nachbarn war die KMB tätig. Seit Ende der sechziger Jahre geschah diese im Verborgenen, wie Hilfe für Theologiestudenten in Kroatien, Unterstützung für den Aufbau der Kirche in Nova Huta (Polen) oder Bibeltransporte in die Sowjetunion. Oft unter Einsatz der persönlichen Sicherheit brauchte es Mut und Zivilcourage für diese Aktionen.

Auch nach dem Fall der Mauer wurden diese Kontakte beibehalten und durch nachbarschaftliche Hilfe ergänzt. Aktionen in Ex Jugoslawien, Ungarn und in der Ukraine haben sich daraus herausgebildet. Die daraus gewonnen Möglichkeiten zur Begegnung werden bis heute genutzt.



ROMERO-PREIS



Prälat Maximilian Fürnsinn, Bundespräsident Heinz Fischer und KMB-Vorsitzender Raimund Löffelmann überreichen den Romeropreis 2004 an die Frauenrechtsaktivistin Waris Dirie.

Um Engagement gegen Ungerechtigkeit und Gewalt zu würdigen, stiftete die KMB den Romero-Preis, in Erinnerung an den 1980 bei einem Gottesdienst ermordeten Erzbischofs von San Salvador. Der Preis ist aktuell mit 10.000 Euro dotiert. Die bisherigen Preisträgerinnen und Preisträger sind:

1981 Pater Franz von Tattenbach, Costa Rica

1982 Sr. Maria Herlinde Moises und Segismundo Acosta Castano, Kolumbien

1983 Bischofsvikar Josef Heißenberger, Ecuador

1984 Kapläne Helmut Buchegger und Josef Pretz, Zentralafrikanische Republik

1985 Hans Hafner

1986 Bischof Pedro Casaldaliga, Brasilien

1987 James Wainaina, Kenia

1988 Bischof Erwin Kräutler, Brasilien

1989 Ludwig Sitter, Peru

1990 Jesuitenkommunität U.C.A., San Salvador

1991 P. Adrian Mejia Ixcoy, Guatemala

1992 P. Hans Schmid und Janira Jesus Souza de Franca, Brasilien

1993 Msgr. Herbert Leuthner, Ecuador

1994 Sr. Lise Alarie, Uganda

1995 Das Volk vom Rio San Francisco

1996 Sr. Maria Wachtler, Ecuador

1997 Elisabeth Kibuywa, Kenia

1998 Gruppe CEDAL, Kolumbien

1999 Bischof Samuel Ruiz, Mexiko

2000 Vitalino Cuca, Guatemala

2001 Pater Richard Flatz, Ecuador

2002 Bischof Charles Palmer-Buckle und Pfarrer Josef Pichler, Ghana

2003 Diakon Heribert Hrusa, Ecuador

2004 Waris Dirie, Somalia

2005 Günther Zgubic, Brasilien

2006 Pat Patten, Tansania

2007 Pater José Hehenberger, Brasilien

2008 P. Gabriel Mejia, Kolumbien

Mitten im Leben

DIE KMB LINZ SETZT MARKIERUNGEN FÜR KIRCHE, GESELLSCHAFT UND POLITIK

Traditionell greift der Linzer KMB-Diözesanobmann Franz Gütlbauer am Diözesantag in seinen „Erklärungen“ Themen aus Politik, Kirche und Gesellschaft auf und versucht, aus dem Selbstverständnis der Katholischen Männerbewegung Markierungen für konkrete Haltungen zu setzen.

„Die katholische Männerbewegung sah und sieht ihr Handeln immer als Dienst, in dieser Gesellschaft

Diese Aussagen wurden aktuell ergänzt durch einen Appell an die Bischöfe, den Dialog weiter zu führen: „Dieser Dialog für Österreich ist noch am Anfang. Es darf keinen Stillstand geben. Stillstand oder gar teilweiser Rückschritt lässt immer mehr Menschen stillen Abschied von der Kirche nehmen. Wir haben uns mit der bestehenden Situation jedenfalls nicht arrangiert und wollen dies auch nicht.“



das Zusammenleben menschlicher zu machen“, sagte Gütlbauer: „Auf dieser Basis bekennen wir unseren christlichen Glauben und engagieren uns nach dem Motto ‚Lebe deine christlichen Werte‘.“

Kirche braucht Dialog

1998 erklärte die KMB zur Lage der Kirche vor Beginn des „Dialogs für Österreich“: „Die Kirche braucht ein verstärktes Miteinander von Klerus und Laien, von Männern und Frauen. Als katholische Männerbewegung verstehen wir uns als tragende Stütze der Kirche und fühlen uns für die Zukunft mitverantwortlich. In dieser Verantwortung setzen wir uns ein für die Zulassung von Frauen zum Diakonat, für die Priesterweihe von bewährten verheirateten Männern, aber auch für die verantwortungsbewusste Diskussion über die Priesterweihe von Frauen.“

Solidarität

Die katholische Soziallehre ist für die KMB ein wichtiger Bezugspunkt. 2002 wurde festgehalten, es müsse stets danach getrachtet werden, soziale Ungerechtigkeiten abzubauen. In einem Land, das zu den Reichsten dieser Erde gehört, sollte jeder Bewohner und jede Bewohnerin wenigstens menschenwürdig leben können. So gelte auch weiterhin die Forderung nach einem Grundeinkommen. 2008 bekräftigte Gütlbauer die Notwendigkeit einer gerechten Verteilung des gesellschaftlichen Wohlstands: „Sie erfordert insbesondere ein faires, gerechtes Familieneinkommen.“

„Bewusst glauben heißt für uns, bewusst auf die Nöte der Zeit zu schauen und konkret dort anzupacken, wo wir gebraucht werden“, rief Obmann Gütlbauer abschließend zu gemeinsamem Handeln auf. **Y**

XanY



ELISABETH RATHGEB
Seelsorgeamtsleiterin der
Diözese Innsbruck

Was ich an Männern mag

Spontan fallen mir zwei Eigenschaften ein, die ich bei Männern eher finde als bei Frauen – vor allem, wenn sie „rudelweise“ in Gremien und Gruppen auftauchen: Sachlichkeit und Direktheit. (Was nicht heißen soll, dass das alles ist, was ich an Männern mag.)

Sachlichkeit schätze ich in heißen Diskussionen: Während ich schon auf 180 oder drüber bin, diskutieren die Männer in aller Ruhe weiter. Wenn ich die einzige Frau in der Runde bin, führe ich in solchen Situationen heimlich Selbstgespräche und frage mich, in welcher leidenschaftslosen, emotional unterkühlten und verkopften Gesellschaft ich da geraten bin. Aber am Ende muss ich mir eingestehen (natürlich nur heimlich), dass der sachliche Männer-Stil für viele Themen ein konstruktiver Ansatz ist.

Männer kommen meistens schnell zum Thema. Da muss ich selten raten, worum es eigentlich geht. In Frauenrunden erlebe ich oft lange Einleitungen „Wie ich mich gerade fühle“ und weiß danach noch immer nicht, was Sache ist. Bei Männern ist es umgekehrt. Die Direktheit ist manchmal geradezu erschreckend. Wie kann Mann so mit der Tür ins Haus fallen? Umso erstaunter beobachte ich dann, dass Männer untereinander damit offensichtlich gut umgehen können. Vielleicht gehören direkte Konfrontationen zur evolutionsgeschichtlichen Grundausstattung der Männer: Auf der steinzeitlichen Jagd war keine Zeit für lange Befindlichkeitsrunden im Angesicht des Mammuts.

Vielleicht ist es aber auch nur das Steinbock-Gen, das sich da noch bemerkbar macht. Denn manche Konfrontationen unter Männern erinnern mich eher an die Steinböcke im Alpenzoo: Die gehen auch aufeinander los, dass es nur so kracht. Und danach muss einer das Revier verlassen. Aber das fällt dann schon unter „Überdosis“. Und die ist nirgends empfehlenswert ...

Diözese Feldkirch



Bruder Klaus-Wallfahr

„Friede durch Gottes- und Nächstenliebe“ hieß der Leitspruch der Bruder-Klaus-Wallfahrt der KMB Vorarlberg in Dornbirn. „Nikolaus von der Flüe war“, so Diakon Gerold Hinteregger, „Aussteiger und Einsteiger zugleich. Er ist ausgestiegen aus dem gesellschaftlichen Kodex seiner Zeit, aus den Bahnen von Besitz und Macht, aus der rücksichtslos angestrebten Karriere. Dafür ist er radikal eingestiegen in die Nachfolge Christi, in den Willen Gottes.“ Musikalisch begleitet wurde der Festgottesdienst von der Jungmusik Hatlerdorf.

Erzdiözese Wien



20 Jahre Gebet über Grenzen

Leopold Knell initiierte 1988 das „Gebet an der Grenze“ beim Heiligen Stein in Mitterteich, Dekanat Retz. Nach dem Fall des Eisernen Vorhanges wurde die Andacht als „Gebet über Grenzen“ fortgeführt. Weihbischof Franz Scharl und der Brünner Generalvikar Jiri Mikulasek feierten mit 600 Menschen aus Österreich und Tschechien ein erhebendes zweisprachiges Jubiläum. Das von der KMB herausgegebene Andenkenbild zeigt die Kapelle zum Hl. Stein; auf der Rückseite steht ein Gebet in deutscher und tschechischer Sprache.

Sei so frei für ein Dach über dem Kopf.

Finanzielles Rückgrat der Aktion SEI SO FREI® ist die Adventsammlung, die am 1., 2. oder 3. Adventssonntag in allen Pfarren und Ordensgemeinschaften durchgeführt wird. Tausende Männer der KMB tragen diese Aktion durch ihr ehrenamtliches Engagement mit. Dieses Jahr wird für Projekte von Romero-Preisträger P. Gabriel Mejía aus Kolumbien gesammelt.

Wir bitten um Ihre Unterstützung. Ihr Engagement ist entscheidend für den Erfolg der Adventsammlung. Tausende Menschen in Afrika und Lateinamerika danken für Ihre Spende und Ihren Einsatz!



ADVENTSAMMLUNG 2008 – AN DEN ADVENTSONNTAGEN IN IHRER PFARRE!

www.seisofrei.at

Erzdiözese Wien



150. Monatsmännerversammlung

Seit über zwanzig Jahren finden im Dekanat Hollabrunn Männermessen statt – jedes Mal in einer anderen Pfarre. Kürzlich wurde in Wullersdorf die 150. Dekanatsmesse gefeiert. Die musikalische Gestaltung besorgte der Sonnberger Männerchor – natürlich lauter KMB-Mitglieder – unter Leitung von Anton Zotter. Über 150 Männer folgten der Einladung. Nach dem Gottesdienst gibt es stets einen Vortrag mit oft sehr prominenten Referenten. Die Messen tragen wesentlich zur Vertiefung der Beziehungen unter den Männern bei.

Diözese Graz-Seckau



Papa und ich: Kanu, Zelt und Feuerstelle

„Es war ein lustiges Wochenende, man konnte viel erleben. Die Schnitzeljagd hat mir am besten gefallen!“, schwärmt Florian Trummer (11). Gemeinsam mit seinem Vater Christian und weiteren elf Vätern und deren Kindern hat er am ersten Vater-Kind-Wochenende von KMB, Katholischem Familienreferat und Arge Männer teilgenommen. Unter der Leitung zweier professioneller Outdoor-Trainer trotzte man gemeinsam am See, im Zeltlager und im Wald dem widrigen Wetter und hatte trotzdem sichtlich Spaß.

Florian Käfmüller

Diözese Gurk-Klagenfurt



Vater Morgana!

Das Katholische Familienwerk lud am 18. Oktober ins Diözesanhaus Klagenfurt ein zu einer lustigen und abenteuerlichen Reise für Väter und Kinder. Clown „Rote Feder“ alias Andreas Siegl entführte in sein Wunderland: gemeinsam Spaß haben, Geschichten hören, mehr über Indianer und Aladin erfahren, Luftballonfiguren basteln, Riesenseifenblasen in die Lüfte entlassen: Der Fantasie waren keine Grenzen gesetzt.

Diözese Linz



Männertag mit Überraschung

Einige langjährige Mitglieder der KMB Linz-St. Magdalena wurden beim Männertag mit einer Ehrenurkunde für über 50-jährige Mitgliedschaft überrascht – überreicht vom alten Pfarrobrmann Karl Pagfieder und vom neuen Martin Nenning (hinten 3. und 2. v.r.). Caritasrektor Ernst Bräuer referierte über die Zehn Gebote.

Diözese Eisenstadt



Glaube wird als Liebe wirksam

Unter dem Pauluswort „Glaube wird als Liebe wirksam“ (Gal 5,6) traf sich die KMB im Dekanat Jennersdorf in Maria Bild. Nach der Männermesse mit Pfarrer Michael Wüger folgte ein lebhaftes Glaubensgespräch mit Pastoralassistent Willi Brunner. Der vielstimmige Austausch wurde zur Ermutigung im Glauben: Jeden Tag neu dürfen wir auf die Gnade bauen, die uns als glaubenden und liebenden Menschen verheißt ist. *Willi Brunner*

Diözese Linz



Bergmesse auf der Gis

Die KMBs der beiden Ennser Pfarren luden am 28. September zu einer Bergmesse bei der Giselawarte „Gis“ in Lichtenberg bei Linz. Unter blauem Himmel im Angesicht der Sonne entstand für die 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine besondere feierliche und gottesnahe Stimmung unter dem Motto „senden und empfangen“. P. Marin, P. Gottfried und Pfarrer Fehrerhofer feierten die hl. Messe, das Bläserquartett der Stadtkapelle sorgte für die Musik.

Erzdiözese Salzburg



Männer kochen himmlisch

Diesmal standen gestandene Männer in Kufstein am Herd. Koch Markus Bucher gab kulinarische Ein- und Ausblicke wie ein Steak rosa, aber nicht mehr blutig wird. Auf seine humorvolle Art zeigte er, wie man Saucen macht, die Suppe Geschmack bekommt und man in 30 Minuten eine Pizza produziert. KMB-Referent Ebner Peter meint: „Männer kochen gerne und gut. Durch die aktive Beteiligung am Haushalt werden Frauen entlastet und Beziehung gelingt leichter.“ Auch das kann Himmel sein.

KMBÖ



Europäisches Forum christlicher Männer in Wien

Das „Europäische Forum christlicher Männer“ EFCM tagte vom 18. bis 21. September in Wien. Zur Diskussion über männliches Selbstverständnis und männliche Spiritualität waren mehr als 20 Vertreter aus 12 Ländern gekommen. Auf dem Bild (v.l.n.r.): EFCM Präsident Anders Norberg (Schweden), der evangelische Oberkirchenrat Karl Schiefermair, KMBÖ-Vorsitzender Raimund Löffelmann, EFCM Generalsekretär Martin Rosowski, Gerhard Weißgrab (buddhistische Glaubensgemeinschaft).

SERVICE & TERMINE

Diözese Eisenstadt

- Di., 2. Dezember, 19 Uhr
Zillingtal, Pfarrheim
Das Vaterunser, wie der Papst es auslegt
Vortrag von Generalvikar Dr. Johannes Kohl
- Di., 9. Dezember, 19 Uhr
Rohrbach bei Mattersburg, Pfarrheim
Adventbesinnung
Mit Stadtpfarrer GR Erwin Schügerl (Mattersburg)
- Sa., 13. Dezember
Mönchhof
Besinnlicher Adventnachmittag
Mit KMB-Diözesanseelsorger Mag. Gabriel Kozuch
- Di., 13. Jänner 2009, 18 Uhr
Kleinfrauenhaid, Pfarrkirche
Fatimafeier
anschließend im Pfarrheim
Informationen zum KMB-Jubiläumsfest in Melk
mit Mag. Johann Artner
MMag. Alexander Thorwartl,
MMag. Thomas Schärfl, PD Dr. Martha Keil, Dr. Edith Balázs,
Mag. Zsuzsanna Eck-Varga
Beitrag: Euro 30,-

Anmeldung bis 10. Oktober
T: 02682/777-321, E: bernhard.dobrowsky@martinus.at

Erzdiözese Wien

VIKARIAT UNTER DEM WIENERWALD

- Fr., 5. Dezember 2008, 19 Uhr
Mödling, Spitalkirche
Abendliche Rorate
Mit Pfr. KR Walther Kratzer
(geistl. Assistent der KMB)

Diözese St. Pölten

SEI SO FREI® MOTIVATIONSSCHULUNG

- Sa., 29. November, 9 bis 16.30 Uhr
Bildungshaus St. Hippolyt, St. Pölten
6. St. Pöltner Männerforum
Die Kraft aus dem Schatten
(Vortrag, World Cafe, Workshops)
- Do., 11. Dezember, 12 Uhr
St. Pölten, Landhaus: Foyer und Ostarrichsaal
Niederösterreicher helfen in der Welt
Aktion SEI SO FREI
- Sa., 31. Jänner, 9 bis 16 Uhr
Stift Seitenstetten
Mostviertler Bauernntag

- Sa., 14. Februar, 9 bis 17 Uhr
Bildungshaus St. Hippolyt, St. Pölten
Frühjahrs-Diözesantagung
- Aschermittwoch, 25. Februar, 9 bis 16 Uhr
Bildungshaus Stift Zwettl
Waldviertler Bauernntag

Diözese Linz



- Fr., 12. Dezember, 19.30 Uhr
Linz, Landestheater

CHRISTKINDLGALA

Diese Benefizveranstaltung von OÖN und KMB-SEI SO FREI® ist ein erstrangiges gesellschaftliches Adventereignis.

AUS DEM PROGRAMM:
Riesenkrippe – Militärmusik
Oberösterreich – Lufttanz der Schneekönigin – Erinnerungen an Peter Rosegger und Karl Valentin – Jazz mit Paul Zauner und den Christmas Allstars – Gast aus Guatemala – Raunachtsfiguren aus dem Sauwald – 190 Jahre Stille Nacht – Lask-Tenöre zum 100-jährigen Jubiläum des Fußballclubs – Stargast Rainhard Fendrich

Karten: Landestheater Linz
T: 0800 218 000
E: kasse@landestheater-linz.at

- Fr., 30. Jänner 2009, 16 Uhr bis Sa., 31. Jänner, 16 Uhr
Tragwein, Bildungshaus Greisinghof
Beziehungstankstelle: Ist Liebe Glücksache?
Paarseminar mit Angela und Sepp Parzer

Kursbeitrag: Euro 95,- pro Paar
Bildungsgutschein der Kirche in OÖ wird eingelöst
Anmeldung bis 16. Jänner
- Fr., 6. Februar 2009, 16 Uhr bis Sa., 7. Februar, 16 Uhr
Tragwein, Bildungshaus Greisinghof
Kraftquellen für Männer

Männerseminar mit
Mag. Josef Lugmayr

Teilnehmerbeitrag:
Euro 70,-
Bildungsgutschein der Kirche in OÖ wird eingelöst

Anmeldung bis 23. Jänner

Erzdiözese Salzburg

VÄTERFRÜHSTÜCK

- Sa., 6. Dezember 2008, 9 bis 11.30 Uhr
- Sa., 31. Jänner 2009, 9 bis 11.30 Uhr
Wörgl, Kinderhaus Miteinander, Zaubervinklweg 9
Frühstück für Väter mit ihren Kindern
Mit Mag. Konrad Junker (Männerberater)
- So., 7. Dezember, 15 bis 18 Uhr
Salzburg, TheologInnen-Zentrum, Universitätsplatz 1
Rückkehr zur Quelle des Lebens
Adventliche Besinnung mit Sr. Ishpriya (Sacre-Coeur-Schwester)



- Sa., 13. Dezember, 9.30 bis 11.30 Uhr
Salzburg, Spielzeugmuseum, Bürgerspitalgasse 2
Mit Papa ins Spielzeugmuseum: Lausbubengeschichten
Für Väter mit Kindern ab 5 Jahren
Mit Bakk. Barabra Walther (Museumspädagogin) und Mag. Peter Ebner (Theologe und Männerreferent)
Anmeldung T: 0662 8047-7560

- Sa., 7. März 2009, 9 bis 17 Uhr
Salzburg, Bildungshaus St. Virgil
Männertag 2009:
Timeout statt Burnout
Kräfte-Management für Männer
Mit Christoph Walser (Theologe, Coach, Buchautor, Zürich)
- Fr., 20. bis So., 22. März 2009
Maria Kirchentel, Haus der Besinnung
Tage der Stille für Männer
Mit Pfr. Andreas Jakober (geistl. Assistent der KMB)

MÄNNERBÜRO SALZBURG



Di., Mi., Do, 9.30 bis 11.30 Uhr und nach Terminvereinbarung!
T: 0662/8047-7552 – M: 0676/8746 7552
E: maennerbuero@salzburg.co.at

Diözese Feldkirch

- Jeden 1. Montag im Monat, 20 Uhr
Dornbirn, Kolpinghaus
Gesellschaftspolitischer Stammtisch

Aktuelle Themen auf unserer Homepage www.kmb.or.at
- Jeden 3. Montag im Monat, 20 Uhr
Dornbirn, Franziskanerkirche
Männergebetsabend
Keine Anmeldung erforderlich!
Nur für Männer!
- Do., 26. bis So., 29. März 2009
Männer-Exerzitien
Information
E: reinhard.marte@z-werkzeugbau.com

Diözese Graz-Seckau

- Sa., 10. Jänner, 9 Uhr
Graz, Volksbildungsheim Schloss St. Martin
Zeitschritte-Tagung
- **KMB REISEN**
KMB-Reisen („Kultur mit Begegnung“) ermöglichen Begegnung und Gespräch mit besonderen Persönlichkeiten des Gastlandes. Der Besuch von Naturschönheiten und kulturellen Sehenswürdigkeiten ergänzen das Programm. Ein Schwerpunkt ist Ost-Mitteuropa. Neue Ziele sind **Albanien, Mazedonien, Montenegro und Weißrussland aber auch die Solovjetski Inseln im Weißen Meer.**
Information: KMB-Reisen
T: 0316/ 70896718
E: kmb@gruberreisen.at

Ein gesegnetes Weihnachtsfest

und ein glückliches,
erfülltes Neues Jahr!

KATHOLISCHE MÄNNERBEWEGUNG
SEI SO FREI



Männermagazin Y, Nr. 33, 6. Jahrgang, 6/2008, DVR 0029874(119); **Medieninhaber:** r.k. Diözese St. Pölten, Domplatz 1, 3100 St. Pölten; **Herausgeber und Verleger:** Katholische Männerbewegung der Diözese St. Pölten. Obmann: DI Dr. Leopold Wimmer, Stellvertreter: Dir. Othmar Engelhardt, Karl Berger, Anschrift (Redaktionsadresse): Klostergasse 15, 3100 St. Pölten. Tel. 02742/398/340.

Ziel: Information der Mitglieder der Katholischen Männerbewegung. Das Männermagazin Y bringt männer-spezifische Themen der Politik, des Glaubens, von Partnerschaft und Familie sowie männlicher Identität aus der Sicht katholischer Männerarbeit in die Diskussion ein. Basis sind das christliche Menschenbild, die Soziallehre der Kirche, die Dokumente des II. Vatikanischen Konzils, das apostolische Schreiben „Christifidelis laicus“ und die Leitlinien der Kath. Männerbewegung Österreichs. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht den offiziellen Standpunkt der KMB wiedergeben.

Redaktion: Markus Himmelbauer, Chefredakteur; Reinhard Kaspar, Vorsitzender der Redaktionskonferenz; e-mail: maennermagazin-y@kmb.or.at

Anzeigen: Mediacontacta, Teinfaltstr. 1, 1010 Wien; **Lay-out:** Ingeborg Sandbichler, e-mail: werkraum1@aon.at; **Druck:** Nopproblemdruck St. Pölten.

Das Männermagazin Y erscheint sechs Mal jährlich. Einzelpreis Euro 2,50, Abo Euro 12,- /Jahr. (Diözese St. Pölten zehn Mal/Jahr).



Der Saubermacher
für eine lebenswerte Umwelt

www.saubermacher.at

Sammeln | Aufbereiten | Verwerten | Entsorgen
Für meine lebenswerte Umwelt!

Saubermacher Dienstleistungs AG | Conrad von Hötzendorf Straße 162 | A-8010 Graz
E-Mail: office@saubermacher.at | ☎ 039 800



Wir sind für Sie da!

Senden Sie Ihre Meinung an eine der
Kontaktadressen oder per Mail direkt an:
maennermagazin-y@kmb.or.at

Generalsekretariat

Mag. Christian Reichart
Spiegelgasse 3/II, 1010 Wien
Tel.: 01 / 51 552 – 3666
E-Mail: austria@kmb.or.at
www.kmb.or.at

Diözese Eisenstadt

Mag. Johann Artner
St. Rochus-Straße 21, 7000 Eisenstadt
Tel.: 02682 / 777 – 281
E-Mail: kmb@martinus.at
www.martinus.at/kmb

Diözese Linz

Mag. Josef Lugmayr
Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz
Tel.: 0732 / 7610 – 3461
E-Mail: kmb@dioezese-linz.at
www.dioezese-linz.at/kmb

Diözese Innsbruck

Adolf Stüger
Paracelsusstraße 26, 6130 Schwaz
Tel.: 0664 / 194 55 62
E-Mail: kmb@dibk.at
www.dibk.at

Diözese Feldkirch

Mag. Andreas Kieber
Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Tel.: 05522 / 3485 (Montag Nachmittag)
E-Mail: kmb@kath-kirche-vorarlberg.at
www.kmb.or.at/vorarlberg.htm

Diözese Graz-Seckau

MMag. Florian Käfmüller
Bischofplatz 4, 8010 Graz
Tel.: 0316 / 8041 – 263
E-Mail: kmb@graz-seckau.at
www.graz-seckau.at/kmb

Diözese Gurk-Klagenfurt

Mag. Wolfgang Unterlercher
Tarviser Straße 30, 9020 Klagenfurt
Tel.: 0463 / 5877 – 2440, E-Mail:
ka.kfw@kath-kirche-kaernten.at

Erzdiözese Salzburg

MMag. Peter Ebner
Kapitelplatz 6/3, 5020 Salzburg
Tel.: 0662 / 8047 – 7556
E-Mail: peter.ebner@ka.kirchen.net
Homepage: http://kmb.kirchen.net

Diözese St. Pölten

Josef Muhr
Klostergasse 15, 3100 St. Pölten
Tel.: 02742 / 398 – 340
E-Mail: kmb.ka.stpoelten@kirche.at
www.kirche.at/stpoelten/ka_kmb

Erzdiözese Wien

Harald Schatz
Alser Straße 19, 1080 Wien
Tel.: 01 / 890 4299 – 3334
ka.maennerbewegung@edw.or.at
www.kmbwien.at

IMPRESSUM

K u p o n

- ☐ Ich möchte **Mitglied** der Katholischen Männerbewegung werden. Bitte senden Sie mir Unterlagen. (Y-Abo im Mitgliedsbeitrag enthalten)
- ☐ Ich möchte für mich das **Männermagazin Y** abonnieren
6 Ausgaben / Jahr 12 Euro

Geschenk-Abo-Bestellung

- ☐ Ich bestelle das Geschenk-Abo des Männermagazins Y
6 Ausgaben 12 Euro für Herrn / Frau

Name: _____

Adresse: _____

Das Geschenk-Abo läuft nach Erhalt der 6 Ausgaben automatisch aus.
Es entsteht dadurch keine weitere Bindung. **Die Rechnung senden Sie bitte an mich:**

Name: _____

Adresse: _____

Tel. / E-Mail: _____

Datum / Unterschrift

Kupon bitte ausschneiden und einsenden an: KMBÖ, Spiegelgasse 3/II, 1010 Wien oder an Ihr KMB-Diözesanbüro



Fotos: KMB Laux

Eine Romero-Statue für Pater Gabriel Mejía, überreicht von Erzbischof Alois Kothgasser und KMBÖ-Vorsitzenden Leopold Wimmer.

Landeshauptfrau Gabi Burgstaller übergibt P. Gabriel Mejía ein Souvenir aus Salzburg.

Romero-Preis an P. Gabriel Mejía

Erzbischof Alois Kothgasser und Landeshauptfrau Gabi Burgstaller haben Pater Gabriel Mejía am 15. November für seinen Einsatz in Kolumbien geehrt.

„Es tut gut, dass es Menschen wie Pater Gabriel Mejía gibt, die uns zeigen, wie ungerecht es in der Welt zugeht und uns täglich ihre Solidarität vorleben. Daher würde ich gerne etwas zum 50. Haus für Straßenkinder beitragen und unterstütze SEI SO FREI® mit 10.000 Euro.“ So begrüßte Landeshauptfrau

Burgstaller den Claretiner-Pater bei der Festveranstaltung in Salzburg. Mehr als 300 Gäste applaudierten bei der Würdigung des Preisträgers durch Erzbischof Kothgasser: „Erzbischof Romero hat sein Leben für die Armen eingesetzt. Genau so wie Pater Gabriel Mejía. Das ist ein prophetisches Zeichen und Zeugnis dafür, dass es in Romeros Sinne weitergeht.“

„Ich stehe hier in Vertretung von hunderten Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern und Freiwilligen, die jeden Tag mit ihrer Arbeit das Leben von Straßenkindern zum Guten verändern“, dankte der Geehrte.



www.seisofrei.at

FOTOWETTBEWERB

MANNSBILDER SCHIESSEN MÄNNERBILDER

„Männer und ihre Lebenswelten“ sind das Thema des Fotowettbewerbs der Katholischen Männerbewegung anlässlich ihres 60-Jahr-Jubiläums. Gesucht sind Bilder, die Männer von heute zeigen, wie sie leben und was sie tun.

- **Männer in Beziehung:** Familie, Generationen, Vaterschaft, Freundschaft
- **Lebendige KMB:** für sich selbst, mit anderen und für andere da sein
- **Männer und Spiritualität**

Der Wettbewerb ist in zwei Kategorien ausgeschrieben: Amateure und Profis. Auch Fotoclubs können mitmachen. Es winken Bargeld- und Sachpreise. **Einsendeschluss: 31. März 2009**



IM NÄCHSTEN HEFT

- > **Generationenwechsel in der KMB**
- > **Burschenarbeit: Hinführung ans Mann Sein**
- > **Fastenzeit: Exerzitien im Alltag**

Präsentation und Preisverleihung: 24. Mai 2009 beim Jubiläumsfest in Melk Details in Ihrem KMB-Diözesanbüro und im Web www.kmb.or.at



Geschenk-Abo-Bestellung

Einfach auf der Rückseite ausfüllen und einsenden

Schon wieder
Krawatte ...
Rasierwasser ...
Socken ...



oder: **y...**
ein Freund zum Lesen!



Wir greifen auf, was Männer bewegt

www.kmb.or.at

DVR 29874 Verlagspostamt 3100 St. Pölten
GZ 02Z032352M P.b.b.